

# „Das Geheimnis wird jetzt ans Licht gebracht“: Röm. 16, 25-27

*Römerbrief 16, 25-27*

*Ehre aber sei ihm, der euch zu stärken vermag im Sinne meines Evangeliums und der Botschaft von Jesus Christus. So entspricht es der Offenbarung des Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten von Schweigen umhüllt war, 26 jetzt aber ans Licht gebracht und durch prophetische Schriften auf Geheiss des ewigen Gottes allen Völkern bekannt gemacht wurde, um Glaubensgehorsam zu schaffen. 27 Ihm, dem allein weisen Gott, sei durch Jesus Christus die Ehre in Ewigkeit. Amen.*

*Kolosserbrief 1, 26-27*

*26 Das Geheimnis, das seit Urzeiten und Menschengedenken verborgen war, ist jetzt seinen Heiligen offenbart worden, 27 denen Gott kundtun wollte, wie reich unter den Völkern der Glanz dieses Geheimnisses ist: Christus in euch, die Hoffnung auf den göttlichen Glanz.*

Es gibt den Advent, der jährlich wiederkehrt und sich jeweils über vier Wochen auf Weihnachten hin streckt. Es gibt auch den „ewigen Advent“. Den Advent, der so lange dauert, wie wir in einer unvollkommenen, unfertigen, unruhigen Welt leben, die eine Antwort erwartet auf all ihre Fragen nach dem Woher und Wohin und Wozu. Die sich danach sehnt, hinter den Vorhang zu sehen. Dass der Heiland die Himmel aufreisst. Dass die Nacht schwindet und der Morgenstern sichtbar wird. Mit den Worten der Lesung: dass das Geheimnis, das seit ewigen Zeiten von Schweigen umhüllt war, ans Licht gebracht wird.

Die heutige Lesung könnte einem dazu verleiten, von der Frage schnell zur Antwort überzugehen. Hinzuweisen auf das Evangelium, auf die Botschaft von Jesus Christus, auf die Offenbarung, die prophetischen Schriften und den Glaubensgehorsam. All diese schwergewichtigen Worte werden in den drei Versen aufgehäuft zu einer geballten theologischen Ladung. Doch lassen wir uns davon nicht erdrücken. Verweilen wir zunächst im „ewigen Advent“, in den ewigen Zeiten, in denen das Geheimnis von Schweigen umhüllt war. Vielleicht ist dieses Schweigen nicht einfach negativ, als Mangel und Defizit, zu verstehen. Vielleicht ist das Schweigen der angemessene Umgang mit dem Geheimnis. Wie soll das Geheimnis hörbar werden, wenn Lärm die Ohren zudröhnt? Wie soll es sichtbar werden, wenn vor lauter Glühbirnen, Fernseher und Skybeamer die Sterne am Nachthimmel unsichtbar werden. Man verpasst den Aufstieg des „hellen Morgensterns“ vor lauter Lichtverschmutzung.

Auf den Advent übertragen: Man verpasst die Weihnacht, wenn schon im November in jedem Kaufhaus „O du fröhliche“ gesungen wird, nur um einen in weihnachtliche Konsumstimmung zu versetzen. Und wenn man nicht so cool, kommerziell und konsumfreudig drauf ist, dann fängt man an, sich nach dem Advent zurückzusehen, der dunkel ist und vom Schweigen umhüllt. Den ewigen Zeiten, in denen das Schweigen einen das Geheimnis wenigstens ahnen lässt.

Ich erinnere mich an Gebetsnächte in der kargen und temperaturmässig kalten Kirche des Klosters Kappel, des Hauses der Stille und Besinnung. Die Kirche ist, wie unsere Alte Kirche St. Niklaus, nach Osten hin ausgerichtet. Wenn es am Morgen durch die Fenster im Chor hell wird, dann ahnt man etwas von diesem „Geheimnis, das jetzt ans Licht gebracht wird“. Doch dieses morgendliche Dämmern hat einen inneren Zusammenhang mit dem Dunkel der Nacht. Es steigt gleichsam auf aus dem nächtlichen Schweigen.

In derselben Weise sind Erwartung und Erfüllung, Advent und Weihnacht miteinander verbunden. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Verweilen wir also, ohne rasche Antwort, im Advent, im Geheimnis, im Schweigen...

## **Musik**

Und jetzt also, JETZT, sagt Paulus, ist das Geheimnis ans Licht gebracht worden. Was er damit meint, das sagt er mit grossen theologischen Wörtern, die manche anziehen und andere abstossen und eine immer grösser werdende Zahl von Menschen gleichgültig lässt, weil sie sie schlicht nicht versteht: das Evangelium, die Botschaft von Jesus Christus, die Offenbarung.

Was damit gemeint ist, das, scheint mir, bringt einem das Lied von Jochen Klepper, das wir als Einstimmung in die Predigt gesungen haben, mit seinen poetischen und paradoxen Versen nahe. „Dem alle Engel dienen / wird nun ein Kind und Knecht“, heisst es zu Beginn der zweiten Strophe. In diesem Zweizeiler ist wirklich die Weihnachtsbotschaft zusammengefasst. „Den aller Welt Kreis nicht beschloss, / der liegt in Marien Schoss“, lautet Luthers Variation desselben Themas, und der Berner Pfarrer Kurt Marti dichtet:

„weihnacht

damals

als gott  
im schrei der geburt  
die gottesbilder zerschlug

und

zwischen marias schenkeln  
runzlig rot  
das kind lag“

Das ist der Gott des Evangeliums, das ist der Gott der Offenbarung, das ist der weihnachtliche Gott: dieses Kind, atmend, weinend vielleicht oder schreiend oder schlafend und allemal: runzlig rot.

Die Frage, die sich einen stellt, ist nun: Was hat diese Kindwerdung Gottes für uns überhaupt für eine Bedeutung. Ein Kind-Gott, ohnmächtig, zerbrechlich, fragil – was kann der für uns tun? Was hat der mit uns zu tun?

Unser Monatslied gibt darauf mehrere Antworten. Die erste findet sich in der vierten Strophe. Dort heisst es: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und –schuld, / doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.“ Dieser Gott, der sich in die Niedrigkeit eines Kindes herab begibt, in die Begrenztheit des menschlichen Bewusstseins, in die schwere Materialität dieses Leibes – dieser Gott lässt uns nicht allein. Nichts Menschliches ist ihm fremd. Leid und Schuld sind ihm vertraut wie uns selbst. Ohnmacht, Scheitern, Sterben – nichts, keine Erfahrungsmöglichkeit unseres menschlichen Daseins fällt aus dem göttlichen Bereich heraus. Das Geheimnis, das an Weihnachten ans Licht gebracht wird, das Geheimnis, von dem Paulus sagt, es sei von JETZT an offenbar – das Geheimnis ist schlicht: Wir sind nie allein. Gott ist mit uns, selbst dann, wenn wir ihn nicht spüren. Der Stern wandert mit, sichtbar, unsichtbar, immer.

Doch damit ist noch nicht alles gesagt. Unser Lied enthält noch eine weitere Antwort auf die Frage, was der Kind-Gott, der an Weihnachten Mensch gewordene Gott mit uns zu tun hat. Jochen Klepper kannte die menschlichen Abgründe. Am 11. Dezember 1942 nahm er sich zusammen mit seiner jüdischen Frau und deren Tochter das Leben, um der Deportation ins Konzentrationslager zu entgehen. Er weiss, wovon er spricht, wenn er sagt: „Noch manche Nacht wird fallen / auf Menschenleid und –schuld“. Und doch beginnt das Lied mit der Frohbotschaft: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“, und fährt weiter: „Die Nacht ist schon am Schwinden, macht euch zum Stalle auf“, und schliesslich heisst es paradox: „Gott will im Dunkel wohnen / und hat es doch erhellt“.

Gott wohnt und wandert mit uns im Dunkel, in der Finsternis, im Todesschattental. Das ist das eine. Das andere ist dies: Die Finsternis wird aufgehellt. In der Finsternis drin, aus der Finsternis heraus beginnt ein Licht zu leuchten. Es ist ein neues Licht, ein Licht, das wir noch nie gesehen haben. Weil Gott Mensch geworden ist, leuchtet dieses Licht in jeder und jedem von uns. „Christus in euch“, das, sagt Paulus im Brief an die Kolosser, das ist das Geheimnis, das jetzt offenbar wird, das ist das Licht, das jetzt ans Licht tritt, aber immer schon da war – „das Fünkeln in der Seele, das weder Zeit noch Raum je berührte“, wie Meister Eckehart sagt. Dieses Licht ist unser ursprüngliches Wesen, und damit ist unser ursprüngliches, eigentliches und eigenes, inneres Potenzial angesprochen.

Nelson Mandela hat einmal gesagt, dass wir vor unserem Licht mehr Angst haben als vor unserem Dunkel.

Ich meine, dass er recht hat. Es braucht Kraft und Mut, das eigene Leben zu leben, die Begabungen zur Entfaltung zu bringen, die innere Schönheit strahlen zu lassen. Doch es ist unsere Aufgabe im Sinn des Evangeliums. Dass Gott wahrer Mensch wurde, das fordert uns auf und soll uns ermutigen, unser eigenes Menschsein wahrhaft zu leben.

Doch vielleicht ist all das, was ich da über unser eigenes Potenzial und Licht und Seelenfünkeln sage, viel zu subjektiv, viel zu sehr gefangen in der kleinen Perspektive unserer je eigenen Individualität. Denn Paulus spricht in unserer Lesung nicht von einzelnen Menschen, sondern von allen Völkern, also der ganzen Menschheit, und wenn er dreimal das Wort „ewig“ verwendet: „ewige Zeiten“, „ewiger Gott“, „Ehre in Ewigkeit“, dann hat man den Eindruck, dass er hier in unser Vorstellungsvermögen sprengenden gigantischen, kosmischen Zeiträumen spricht. Und so ist die Weihnacht auch gedacht: Gott steigt hinab in die Niedrigkeit von Materie und Menschsein. Das Licht leuchtet hier bei uns – und damit in der ganzen Schöpfung, die eben nicht an der Grenze meiner Haut oder meines Seelengärtchens endet, sondern am Rand des Universums und jenseits unvorstellbarer Paralleluniversen. „Den aller Welt Kreis nicht beschloss, / der liegt in Marien Schoß.“ Das ist, was mit Evangelium, Botschaft von Jesus Christus und Offenbarung gemeint ist.

## **Musik**

Es gehört zu den grossen Errungenschaften der Neuzeit, dass wir Menschen mündig geworden sind. Wir haben gelernt, „ich“ zu sagen, wir haben gelernt zu sagen, was wir wollen, wir haben gelernt, Verantwortung für uns selber und unser Reden und Handeln zu übernehmen. Es gibt in unserer Lesung einen Ausdruck, der mehr noch als „Evangelium“ und „Offenbarung“ ein Reizwort ist: den „Glaubensgehorsam“. Wer autonom ist, der mag zwei Dinge nicht: (1) etwas glauben zu müssen, was man nicht weiss, und (2) etwas anderem gehorsam zu sein als dem eigenen Gewissen.

Glaubensgehorsam ist ein problematisches Wort. Ich habe in meiner letzten Predigt einen Sinnspruch aus einem Buch aufgenommen, das ein Gemeindeglied von uns zusammen gestellt hat: „Glauben heisst Ergriffensein.“ Dieser Spruch hilft zu verstehen, was Paulus mit Glauben meint. Glauben bedeutet im biblischen anders als im alltäglichen Sprachgebrauch nicht, etwas für wahr zu halten, was man nicht weiss, also etwa: Ich glaube, es gibt weisse Weihnachten, oder: Ich glaube, 2008 wird ein gutes Jahr. All das kann man glauben oder auch nicht. Doch für Paulus bedeutet Glauben Ergriffensein, oder auch: Berührtsein – berührt und im Herzen bewegt vom Wunder der Menschwerdung Gottes.

Und vielleicht müssen wir auch das Wort Gehorsam nicht so sklavisch- militärisch verstehen, wie es zunächst klingt. Martin Luther hat einmal gesagt: Das, woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Das bedeutet, ob wir wollen oder nicht, wir hängen unser Herz immer an irgendetwas – es kann das Auto sein, die Arbeitssucht, Alkoholsucht, Spielsucht, der berufliche Erfolg, die körperliche Schönheit, irgendeine Facette des Ego. Wir sind so geschaffen, dass wir uns stets nach etwas ausstrecken in unserem „ewigen Advent“. Glaubensgehorsam heisst nun, sein Herz an den menschgewordenen Gott hängen, der mit uns im Erdendunkel wohnt und wandert und es doch erhellt.

Gehorchen hängt sprachgeschichtlich – auch im Griechischen – mit „horchen“ zusammen. Ewige Zeiten war das Geheimnis von Schweigen umhüllt. Jetzt wird es hörbar für die, die ge-horchen. Die Engel verkünden es uns in hellen Liedern: „Die Nacht ist schon im Schwinden, / macht euch zum Stalle auf. / Ihr sollt das Heil dort finden, / das aller Zeiten Lauf / von Anfang an verkündet, / seit eure Schuld geschah. / Nun hat sich euch verbündet, / den Gott selbst ausersah.“

Sonntag, Vierter Advent (23. Dezember) 2007  
Andreas Fischer